GEMEINSAM GEGEN DIE ISOLATION

Saule Yerkebayeva und Eveline Müller zeigen auf, dass die Isolation und die Unsichtbarkeit von Frauen* und Mädchen* im Asylprozess ebenso durchbrochen werden muss wie die alltägliche Gewalt gegen Frauen*: Schaffen wir gemeinsam Sichtbarkeit durch solidarisches Handeln!

Von Saule Yekerbayeva und Eveline Müller

SAULE YEKERBAYEVA Ich bin 47 Jahre alt, Geflüchtete und im Vorstand des Solinetz aktiv. Ich stamme aus Kasachstan, wo Frauen* – zumindest in Bezug auf bezahlte Arbeit – gleich viel verdienen wie Männer*. Für mich war es sehr seltsam zu erfahren, dass Frauen* hier für die gleiche Arbeit weniger verdienen.
Viele Frauen* in Kasachstan arbeiten und machen den Haushalt. Traditionell finden Männer*, der Haushalt sei nicht ihr Job. Die Hausarbeit müsste aufgeteilt werden. Nicht zuletzt haben auch in der Schweiz Frauen* oft tiefere Renten, weil sie wegen der Hausarbeit weniger Prozent für einen Lohn arbeiten.

Streiken aus vielen Gründen

SAULE YEKERBAYEVA Ich streike, weil ich auf die Situation von geflüchteten Frauen* in der Schweiz aufmerksam machen möchte. Was geschieht mit ihnen, wenn sie ins Rentenalter kommen? Bekommen sie überhaupt eine Rente, da sie ja oftmals gar nicht arbeiten dürfen? Das hat mir bis jetzt noch niemand sagen können. Frauen* ohne geregelten Aufenthaltsstatus arbeiten oft nicht weniger als Frauen* mit legalisiertem Status. Durch ihre rechtlose Position sind Sans-Papiers und geflüchtete Frauen* jedoch stark von der Gesellschaft isoliert und dadurch zusätzlicher Gewalt ausgesetzt.

EVELINE MÜLLER Ich bin 41 Jahre alt und seit zehn Jahren Wen-Do-Trainerin (Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Frauen* und Mädchen*). In der Schweiz wird alle zwei Wochen eine Frau* von ihrem (Ex-)Partner oder (Ex-)Ehemann umgebracht. Zwei von fünf Frauen* erleiden in ihrem Leben Gewalt in der Partnerschaft. Diese Zahlen stagnieren seit 10 Jahren – seit sie überhaupt erhoben werden in der Schweiz: Gewalt an Frauen* und Mädchen* ist nach wie vor ein grosses gesellschaftliches Problem, stösst jedoch in breiten Teilen der Gesellschaft auf Abwehr. Denn der Sexismus und die damit verbundene Gewalt sind strukturell und sehr alltäglich. Meine Erfahrung als Wen-Do-Trainerin zeigt, dass immer noch erschreckend viele Männer* selbstverständlich davon ausgehen, dass sie einen Macht- und Besitzanspruch über Frauen* und Mädchen* haben. So als hätten sie ein Recht darauf, dass ihre Bedürfnisse und Wünsche erfüllt werden. Sei es auf der Strasse, im Job, in der Schule, Partnerschaft, Familie oder in den sozialen Medien.

Zu wenig Unterstützung für Gewaltbetroffene

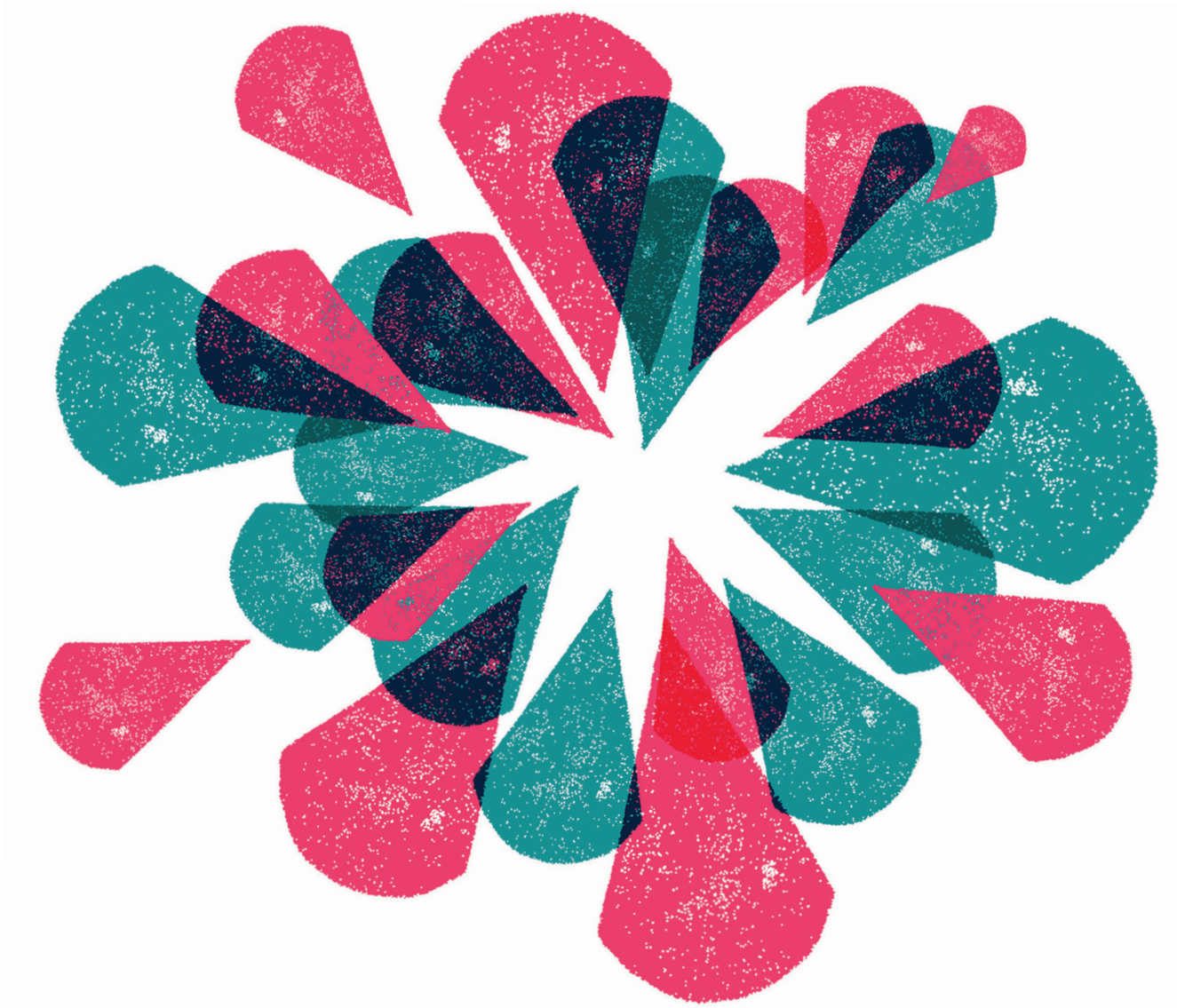
EVELINE MÜLLER Die Schweiz könnte es sich leisten, genügend Schutzplätze für von Gewalt Betroffene bereitzustellen. Dies fordert die Istanbul-Konvention[1] des Europarats, die im April 2018 von der Schweiz ratifiziert wurde. Trotzdem muss nach wie vor jede vierte Gewaltbetroffene abgewiesen werden, weil im Frauenhaus alle Plätze belegt sind. Dazu kommt, dass die Frauenhäuser in der Schweiz von Spenden abhängig sind. Auch gibt es nur ein Mädchenhaus in der Schweiz – dies ist umso stossender, wenn man bedenkt, dass fast jedes dritte Mädchen* Gewalt erlebt. Trotzdem musste Ende 2018 das Pilotprojekt Mädchenhaus Bienne mangels politischer und finanzieller Unterstützung eingestellt werden.

Gewalt gegen geflüchtete Frauen*

SAULE YEKERBAYEVA Die ORS[2] hält sich oft nicht an die Regeln, sie verletzt beispielsweise die Privatsphäre der Bewohner*innen. Als ich in einer Notunterkunft für abgewiesene Asylbewerber*innen lebte, habe ich mich dagegen gewehrt. Für viele Frauen* war das ungewohnt und besonders, aber nicht nur aus religiösen Gründen nicht erwünscht. In fast jeder Kultur und Religion sind Frauen* untergeordnet. Die daraus folgenden Mechanismen der Herabsetzung sind auch eine Form von Gewalt. Es war für viele Geflüchtete, Männer* und Frauen*, unvorstellbar, dass Frauen* sich wehren könnten. Viele Frauen* in Notunterkünften für abgewiesene Asylsuchende haben zum Beispiel nie einen Deutschkurs besucht. So können sie sich kaum für sich selbst einsetzen und sind der Willkür der dort arbeitenden Personen noch mehr ausgesetzt.

1 Istanbul-Konvention
Internationales Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (die als Menschenrechtsverletzung definiert wird).*

2 ORS Management AG (Organisation für Regie und Spezialaufträge)
Eine gewinnorientierte Aktiengesellschaft, welche die Betreuung und Unterbringung von Asylsuchenden in der Schweiz, Deutschland, Österreich und Italien anbietet.



EVELINE MÜLLER Die strukturelle Gewalt und die damit verbundene Verweigerung, Gewalt an Frauen* und Mädchen* als solche zu erkennen, zeigt sich auch bei frauen*spezifischen Fluchtgründen. In der Praxis werden sie selten als solche anerkannt. Die Beweise dafür zu erbringen, ist für die Betroffenen sehr schwierig, und die Befragung zu diesem Thema retraumatisierend. Eine Frau*, die aus ihrem Land flüchten musste, weil sie Gewalt als Frau* erlebte, weil sie vielleicht den ihr zugedachten Rollenvorstellungen nicht entsprach oder entsprechen wollte, erlebt hier wieder Gewalt: durch männliche Beamte, demütigende Befragungen, das zermürbende System des Asylverfahrens, durch den strukturellen Rassismus und sexistische Übergriffe.

Solidarisch gegen die Unsichtbarkeit

SAULE YEKERBAYEVA Geflüchtete Frauen* sind meistens unsichtbar und werden immer vergessen. Ich möchte ihnen Gehör verschaffen. Ich will sie ins Licht der Aufmerksamkeit stellen und sichtbar machen. Es braucht Solidarisierung, auch unter geflüchteten Frauen*, damit ihre spezifischen Probleme sichtbar werden. Oft vertrauen Geflüchtete nur der eigenen Diaspora, obwohl in der Schweiz alle die gleichen Probleme haben. Dies ist vor allem auch in den Notunterkünften für abgewiesene Asylsuchende zu sehen. Ich mache viel Sensibilisierungsarbeit, damit die Frauen* sehen, dass alle die gleichen Themen haben und es etwas bringt, wenn sie zusammenstehen. Die geflüchteten Frauen* sind schwierig zu erreichen, können oftmals weniger Deutsch, sind isoliert von den Behörden und der Gesellschaft. Durch die weibliche Sozialisation sind sie es oft auch nicht gewohnt, sichtbar zu sein, sich für sich selbst einzusetzen. Ein persönliches Beispiel: Ich wurde zu einem Workshop mit Geflüchteten im Kulturbereich eingeladen. Es kamen zehn geflüchtete Männer* und ich. Ich kritisierte, dass zu wenige Frauen* eingeladen worden waren. Zum zweiten Workshop wurde ich nicht mehr eingeladen.

Kein individuelles Schicksal

SAULE YEKERBAYEVA Es ist wichtig, dass Frauen* nicht das Gefühl haben, sie seien alleine in ihrer Situation. Es gibt Verbindungen zwischen den Erfahrungen unterschiedlicher Frauen*, Ähnlichkeiten in der Art und Weise, wie sie spezifisch als Frau* diskriminiert werden. Erst durch das Teilen dieser Erfahrungen wird die Isolation unterbrochen, die Frauen* oft lebenslang erleben. Oft wird erst dadurch erkannt, dass die erlebte Gewalt strukturell ist und kein individuelles Schicksal. Die strukturelle Gewalt äussert sich auch durch Übersehen, Vergessen und Übergehen, sie kann sehr subtil sein. Wenn Frauen* ihre Geschichten und Erfahrungen teilen, entsteht Solidarität. Diese rückt das kollektiv Erlebte in den Vordergrund und macht Mut, den es braucht, um gesellschaftliche Konventionen zu sprengen.

AUSGETAUSCHT

EVELINE MÜLLER Wie Saule schon angesprochen, hat, ist ein Element der Gewalt an Frauen* und Mädchen* die Isolation der Betroffenen. Ihnen wird oftmals vermittelt, sie seien selbst schuld, es passiere nur ihnen, und wenn sie sich nur ruhig verhielten, würde es nicht schlimmer. Viele Frauen* und Mädchen* trauen sich nicht, darüber zu reden, sie schämen sich, denken, sie hätten etwas falsch gemacht und fühlen sich allein. Und genau hier können wir etwas bewirken. Tauschen wir uns aus, reden wir über Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten, wehren wir uns, gemeinsam und solidarisch! Bei meiner Arbeit als Wen-Do-Trainerin habe ich immer wieder erlebt, wie Frauen* und Mädchen* überrascht waren, dass nicht nur ihnen sexistische Gewalt geschieht und es somit nichts mit ihnen zu tun hat, sondern mit unserer Gesellschaft. Dieser Austausch ist ein Moment der Stärke, an den ich anknüpfen möchte. Ich habe etliche Erfolgsgeschichten gesammelt, bei denen Frauen* und Mädchen* sich gewehrt haben: witzige, mutige, kämpferische, subtile und freche Formen der Selbstverteidigung und Selbstbehauptung – jede auf ihre Art und jede sehr ermutigend.

Frauen* wehren sich

EVELINE MÜLLER Eine Frau* aus einem Wen-Do-Kurs erzählte uns folgende Geschichte: Sie war unterwegs in der Stadt, es war Samstag und die Strassen und Busse waren voller Leute. Sie stieg in den Bus ein und blieb stehen, da alle Sitzplätze besetzt waren. Plötzlich bemerkte sie, dass ihr der Mann* neben ihr mit seiner Hand an den Po fasste. Sie nahm all ihren Mut zusammen, nahm seine Hand, hielt sie hoch und fragte so laut, dass die anderen Fahrgäste es hören konnten: «Wem gehört denn diese Hand auf meinem Po?» Der Mann* lief rot an, die ganze Situation war ihm sehr peinlich, denn nun starrten ihn alle an.
Machen wir die Gewalt sichtbar, machen wir die Frauen* und Mädchen* sichtbar, zeigen wir, dass es sich lohnt, sich zu wehren, tauschen wir uns aus. Sei es mit Frauen* in Notunterkünften für abgewiesene Asylsuchende, unseren Nachbar*innen, Arbeitskolleg*innen, Mitbewohner*innen oder der Frau* hinter der Ladenkasse. Solange die Gewalt im Stillen toleriert wird, ändert sich nichts. Sie muss sichtbar gemacht werden als das, was sie ist: Gewalt! Nur so kann ein gesamtgesellschaftlicher Wandel in Gang gesetzt werden.

Zukunftsvisionen

SAULE YEKERBAYEVA Ich möchte mich nicht mehr dafür entschuldigen müssen, eine Frau* zu sein. Ich möchte keinen Alltagssexismus mehr erleben müssen. Ich will selbstverständlich von Männern* respektiert werden. Ich wünsche mir, dass Männer* und Frauen* ihre Versprechen halten. Und wir Frauen* müssen mutiger werden und uns die Hälfte der Welt nehmen.

EVELINE MÜLLER Ich wünsche uns allen eine Gesellschaft, in der selbstbewusste, starke und laute Frauen* und Mädchen* nicht eine Bedrohung darstellen, sondern ein selbstverständlicher Teil sind und somit auch keine Gewalt erleben müssen, weil sie Frauen* und Mädchen* sind. Hier und überall!

SAULE YEKERBAYEVA Ich gebe Eveline recht, dass Gewalt und Diskriminierung von Frauen* und Mädchen*, auch von Geflüchteten, in der Gesellschaft tief verwurzelt und alltäglich sind. Leider geschieht dies in jedem Land der Welt. Es betrifft alle Frauen*. Frauen* brauchen bessere Chancen für eine gute Ausbildung, um besser zu verstehen, wie der Mechanismus der strukturellen Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen* funktioniert und wie wir besser dagegen kämpfen können. Zumindest würde ich das allen Frauen* wünschen!

EVELINE MÜLLER Wenn ich Saule zuhöre, fällt mir einmal mehr auf, dass dieses Übergehen und Übersehen von geflüchteten Frauen* und Mädchen* im Alltag sehr schnell geschieht. Wenn ich mich nicht ständig aktiv dagegenstelle, sind sie unsichtbar, weil die Gesellschaft so funktioniert. Es braucht ein ständiges und bewusstes Hinschauen und Widersetzen – eine grosse Herausforderung. Vieles wird in dieser Gesellschaft unsichtbar gemacht: die alltägliche Gewalt an Frauen* und Mädchen*, der «unerklärte» Lohnunterschied zwischen Frauen* und Männern*, die gläserne Decke in der Karriere der Frauen*, die viele Sorgearbeit, die von Frauen* unentgeltlich erledigt wird, und vieles mehr, bis hin zur Existenz von geflüchteten Frauen* und Mädchen*. Deswegen ist der Austausch zwischen unterschiedlichsten Frauen* und Mädchen* und das gemeinsame solidarische Handeln so wichtig.